

und Wirklichkeit. Ein seit Jahren vertrauter Zustand im Grunde, aber für den Neubau eigentlich nicht mehr vorgesehen.

Kaum sind die Öffnungszeiten von ursprünglich 42,5 auf 50 Stunden pro Woche erweitert, wird der Ruf nach noch deutlich erweiterten Zeiten laut. Die erste (!) Eintragung im neuen Kommentarbuch auf der nagelneuen Theke lautet folgerichtig: „Sehr hübsch! Bitte Öffnungszeiten verlängern, ansonsten alles o.B.“

In diesem Stil geht es weiter: alle freuen sich über die „tolle Architektur“ oder den „großen, luftigen Raum“, „sieht cool aus“, „das Beste sind die gepolsterten Stühle“ oder „immenser Fortschritt für Mannheim“. Wir erfahren wirklich viel über die Annehmlichkeiten der neuen Bibliothek auch da, wo wir gar keine vermutet hätten.

Aber gleichzeitig decken die Nutzer auch schonungslos die Mängel auf (zum Glück, sonst müssten wir das alles selber merken) und stellen ihre Forderungen: sie wollen Getränke mitnehmen, bemängeln fehlende Ausschilderungen „es fehlt ... das Schild am Eingang, denn nur, wo Bibliothek draufsteht, ist auch Bibliothek drin“ (Recht haben sie J), Lese- und Arbeitsplätze statt PC-Pool, mehr Spinde, aktuelle Tageszeitungen sollten ausliegen, mehr Kopierer, ... Die Nutzer denken nicht nur an sich, sondern auch an die Vögel, für die Aufkleber an die Scheiben sollen und finden überhaupt alle möglichen (und unmöglichen) Schwachstellen. Und immer wieder: die Öffnungszeiten.

Wir reagieren und agieren. Mal ad hoc, mal mit deutlicher Zeitverzögerung: die Öffnungszeiten werden verlängert. 1/2 Jahr nach der Neueröffnung erweitern wir die Öffnungszeiten auf 12 Stunden täglich von Montag bis Freitag und auf jeweils sechs Stunden am Samstag und Sonntag. Dies wird durch ein ausgetüfteltes Dienstplansystem ohne zusätzliches Personal möglich (kostenneutral - Sie kennen das). Der Betriebsrat stimmt zunächst einer Probephase zu, dann der Dauereinführung. Die Nutzer sind be-

geistert und - dankbar.

Der ursprünglich in den Räumen der Bibliothek vorgesehene PC-Pool wird nicht eingerichtet, statt dessen entstehen 28 zusätzlich Still-Arbeitsplätze ohne Rechner.

Mit Forderungen nach einem Scanner, CD-Brenner, dem Öffnen der Disketten- und CD-Laufwerke tun wir uns in einem Netz voller Patientendaten schon schwerer. Auch der „Spieltrieb“ der Nutzer zur Erforschung eventueller Schwachstellen unserer Server-/Client-Konstruktionen bereitet uns bzw. dem EDV-Verantwortlichen Kopfzerbrechen - obwohl er gelegentlich von besonders dreisten Nutzern Neues über SUN im Allgemeinen und Besonderen lernen konnte.

Im Einzelnen: was haben wir - gemessen an unserer ursprünglichen Konzeption - erreicht, was nicht, was ist geglückt und was nicht? Wie präsentiert sich die Bibliothek heute?

* Die Öffnungszeiten stehen als Serviceangebot ganz oben auf der Erfolgsliste. Das Angebot ist kaum noch zu optimieren, es sei denn, wir wechseln zum 24-Stunden-Service. Über die Mehrbelastung des Personals und deren eventuelle Folgen im Dauerbetrieb dieses Modells werden wir erst noch Erfahrungen sammeln.

Die Bibliothek vereinigt früher räumlich getrennte Funktionsbereiche mit unterschiedlichen Öffnungszeiten nun in einem einzigen Raum und bietet so ein erheblich erweitertes Freihandangebot, das während der gesamten Öffnungszeiten zugänglich ist:

- der frühere Lesesaal wird ersetzt durch verschiedene Lesebereiche innerhalb der Bibliothek

- die im Umfang verdoppelte Lehrbuchsammlung bildet einen eigenen Bereich innerhalb der Bibliothek

- Die gebundenen Zeitschriften stehen bis 1965 im Freihandbereich; alles davor wird tatsächlich nicht ständig gebraucht.

Die Bestellungen auf Magazinbestände haben sich deutlich verringert. Leider ist es uns nicht gelungen, auch die Hochschulschriften im Freihandbereich zu integrieren. Da reichte trotz aller Tüfteleien dann doch der Platz nicht mehr (Sie erinnern sich vielleicht: form-schöne Säulen gehen zu Lasten weiterer Regale).

Monographien vor '45, die wir eigentlich weder brauchen noch haben wollen, wurden in den Keller verbannt, weil sie aus mehr oder weniger bibliophilen Gründen nicht einfach ausgesondert werden sollen.

Freihandbereich geb. Zeitschriften

* Durch die verlängerten Öffnungszeiten und die Unterbringung aller Benutzungsbereiche in einem Raum sind insgesamt sowohl steigende Nutzerzahlen als auch eine längere Verweildauer unserer studentischen Nutzer festzustellen. Sie fühlen sich jetzt wohl und können die Bibliothek endlich so nutzen, wie sie sich das alle Studentengenerationen hier schon immer gewünscht haben.

* Die angestrebte Zentralisierung aller Bibliotheksbestände des Klinikums und der Fakultät schreitet dagegen nur langsam und zäh voran. Eigentlich führen nur „Zugzwänge vor Ort“ wie Wasserschäden mit Schimmelbildung, Umzüge einzelner Abteilungen mit „Entmüllungsaktionen“ oder verknapptes Raumangebot zur freiwilligen Abgabe der Bestände der dezentralen Bibliotheken. Systematisch verfolgt ist das Problem bzw. die Gesamtzentralisierung noch nicht. Dazu fehlen - trotz aller Notwendigkeit vor allem der zentralen Aufstellung aller Zeitschriften - nicht zuletzt auch die Personalkapazitäten, die die Realität herstellen könnten.

Infolgedessen gibt es auch das angestrebte Umlaufersatzverfahren, das den bisherigen, sehr geschätzten Sternumlauf der neuesten Hefte ersetzen sollte, wenn alle Titel in der Zentralbibliothek ausliegen, noch nicht.



* Ein neu entwickelter Literaturlieferdienst, der alle alten und neuen Dokumentlieferangebote unter einer Oberfläche zusammenfasst, gehört sicher auf die Positivliste: die (berechtigten) Nutzer können über die Website eine Bestellung auf gewünschte Artikel aufgeben und selbst festlegen, in welcher Form sie die Lieferung wünschen. Die Bestellung ist verbindlich, auch dann, wenn Kosten entstehen. Der Nutzer gibt an, wie eilig er es hat, und die Bibliothek sucht den schnellsten und gleichzeitig kostengünstigsten Weg aus. Ob wir dann SUBITO in Anspruch nehmen oder den ILV der Medizinbibliotheken, bleibt dem Nutzer verborgen. Im Zweifelsfall zahlt er am Ende, ist aber ob der Schnelligkeit der Erledigung und ob der Lieferung als PDF oder wie auch immer hochzufrieden.

* Ein Pluspunkt ist ganz gewiss die EDV-Ausstattung der Bibliothek. Nicht nur für die Mitarbeiter sind die Zustände im Vergleich zu vorher geradezu paradiesisch, sondern auch für die Nutzer:

Aktuell versorgen - nach monatelanger, harter Arbeit unserer EDV-Abteilung - 28 Rechner mit Internetzugang unsere Klientel: 6 SUN-Terminals dienen an Steharbeitsplätzen mit Sitzhilfen (über deren Bequemlichkeit weit auseinandergehende Meinungen herrschen) der Kurzrecherche, 16 weitere SUN-Terminals stehen für Langzeitrecherchen an bequemen Sitzarbeitsplätzen zur Verfügung. 6 PC's gewährleisten alle Funktionen, die die Nutzer für die üblichen Anwendungen begehren. Hier ist auch ein Datentransfer zum Auskunftssrechner und das Abspeichern auf Disketten - das ansonsten aus Sicherheitsgründen in einem Netz mit Patientendaten unterbleiben muss - möglich. 2 Multimedia-PC's mit und 2 ohne Internet-Anschluss außerhalb des Netzes runden das Angebot ab. Dass dies der Service der Wahl ist, zeigen die Kommentare der Nutzer: sie loben das Angebot und sind sehr zufrieden, bedauern allerdings, dass die fachfremden

Kommilitonen der Uni Mannheim auch schon entdeckt haben, dass diese Bibliothek als einzige in Mannheim am Wochenende geöffnet hat und super ausgestattet ist. Dies führt zu Rangeleien um die Arbeitsplätze, bei denen unsere Studenten zu Recht ihre Vorrangstellung einfordern und nicht gestatten wollen, dass die Bibliothek ein Internetcafé für andere wird. Dass der PC-Pool entgegen der ursprünglichen Planungen, die sich am Nutzerbegehren orientierten, nun - wiederum auf Nutzerwünsche hin - doch nicht in der Bibliothek ist, spielt scheinbar überhaupt keine Rolle. Im Gegenteil: das zusätzliche Angebot an „normalen“ Arbeitsplätzen wird weit mehr geschätzt und in Anspruch genommen als wir das hätten planen oder vorhersagen können. Das zeigt, dass das Angebot studentischer EDV-Arbeitsplätze an der Fakultät insgesamt wohl mehr als ausreichend ist. Weiterer Pluspunkt in der EDV-Ausstattung: ein Funknetzwerk für Notebooks mit einer Funk-Zelle in der Bibliothek. Voraussetzung für die Nutzung ist ein Notebook mit WiFi-konformer Funknetzkarte. Notebookbenutzer ohne entsprechende Ausstattung können sich in der Bibliothek eine geeignete Funknetzkarte ausleihen. Im Zeitalter der Laptops ein willkommenes und gut angenommenes Angebot.

* Der jahrelang geforderte Gruppenarbeitsraum, der sich nun mitten in der Bibliothek befindet - seiner Bauweise nach auch als „Aquarium“ bezeichnet -, wird längst nicht so häufig genutzt, wie das zu erwarten gewesen wäre. Unverzichtbar ist er allerdings trotzdem, auch wenn dort keine lauten Diskussionen geführt werden dürfen - die anderen Nutzer hören mit.

* Ein Wunsch der Bibliothekare war die Einrichtung einer Fachauskunft, die uns notwendig erschien und erscheint, um zum einen die Fragen der Nutzer an eine kompetente Stelle lenken zu können bzw. selbst kompetent zu beantworten. Zum anderen

„verführt“ auch die bloße Anwesenheit einer freundlichen Person, die durch ein Schild auf der Theke als Auskunft zu erkennen ist, tatsächlich die Nutzer zur unverbindlichen An- oder Nachfrage. Dass Mediziner alles schon wissen, ist ja bekannt. Sie fragen nicht, da ist die Hemmschwelle, sich als Nichtwissender zu erkennen zu geben, doch größer als in anderen Disziplinen.

Auch die Komplexität der „neuen“ Fragen lässt eine Fachauskunft wünschenswert erscheinen: Tipps für die Recherche in Datenbanken und das Auffinden passender E-Journal-Angebote sind genauso gefragt wie echte Technikauskünfte zur Nutzung der widerspenstigen EDV, wenn es um Lesen, Speichern, Drucken von Webseiten und Rechercheergebnissen geht oder die Einbindung des mitgebrachten Notebooks.

* Die Webseiten der Bibliothek werden inzwischen als Selbstverständlichkeit gesehen und genutzt. Wenn es sie nicht gäbe, müssten wir sie schleunigst erfinden. Inzwischen hat wirklich jeder gemerkt, wie angenehm es ist, sich erst 'mal wehmäßig umzuschauen und im Zweifelsfall gar nicht mehr in die Bibliothek gehen zu müssen. Das führt vielleicht in letzter Konsequenz zu sinkenden Nutzerzahlen, nicht aber zu sinkender Nutzung (quod erit demonstrandum, wenn der Unterhaltsträger dereinst fragen wird.) Besonders wichtig hier wie überall in Medizinbibliotheken: der Zugang zu den e-journals und zu den Datenbanken. Leider sind die Webseiten durch die turbulenten Zeiten etwas vernachlässigt worden, d.h. es wurden zwar immer neue und aktuelle Informationen dazugepackt, aber „aufgeräumt“ hat niemand mehr. Deswegen arbeiten wir jetzt, wo relative Ruhe eingekkehrt ist, an einer gänzlich neuen Fassung. Diese soll sehr „schlank“ werden, denn den alten Bibliotheksanspruch, den Benutzer möglichst umfassend zu informieren, brauchen wir - zumindest was Webseiten angeht - nicht mehr zu erfüllen: der geneigte Nutzer weiß heute viel mehr über das Internet und



seine Möglichkeiten als vor Jahren. Wie er die Bundesbahnfahrpläne findet, damit brauchen wir unsere Webseiten nicht zu belasten. Weniger ist mehr, was interessiert ihn wirklich? Wir werden versuchen, ein Instrument zu erstellen, das hilfreich, aber nicht überladen ist und die wesentlichen Bedürfnisse erfüllt. U.a. eine Verbindung zu unserem

* Bibliothekssystem i³v von GINIT, das wir zu allem Überfluss eingeführt haben, kaum dass wir umgezogen waren. Kein Wunder, dass uns bis heute nicht langweilig geworden ist, oder?

Nachdem wir von der Pflicht, auf das neue landeseinheitliche Lokalsystem zu warten, befreit wurden, ging es bei der Entscheidung „nur noch“ um SIS - weil unsere „Mutterbibliothek“, die UB Heidelberg, ihre Daten als Blitzlösung vor dem sicheren Jahr-2000-Tod von HEIDI auf SIS migriert hat. Überraschend kam die zweite Ausnahmeregelung, die sich die UB Mannheim aus dem gleichen Grund geben ließ, nämlich i³v einführen zu dürfen, ins Spiel. Heute sind wir in der glücklichen Situation, mehrere Module von i³v als Anwender zu nutzen, während die UB Mannheim die Hard- und Softwarebetreuung für uns übernommen hat und als Superadministrator fungiert.

Für unsere Nutzer und - nach und nach mit dem Ausmerzen aller Macken - auch für uns brechen hier paradiesische Zustände an. Hatten wir doch bis Ende 2001 die berühmten Leihscheine im Durchschreibeverfahren und entsprechend viele Karteien und Kartenteile. Ganz zu schweigen von der erleichterten Erwerbung und sachlichen Erschließung und der komfortablen Zeitschriftenverwaltung. Noch sind natürlich nicht alle Kinderkrankheiten überwunden, wir fluchen noch manches Mal, aber dass alles leichter (und besser) wird, ist doch schon deutlich erkennbar. Auch die leidige Statistik wird künftig ein reines Vergnügen sein. (Hoffentlich).

* -Eine Buchsicherungsanlage, die zwischen-

zeitlich auch einmal diskutiert wurde, haben wir nicht angeschafft. Die Bibliothek hat außer den alarmgesicherten Notausgängen nur noch einen Ein- und Ausgang, der direkt neben der Ausleihtheke liegt. So ist wenigstens eine gewisse Sicherheit durch Aufmerksamkeit gewährleistet. Allerdings: versuchen tun sie's doch, die Nutzer: Dienstkleidung und Mäntel haben große Taschen und an stillen Ecken auf der Galerie kann man sich ja 'mal mit dem Ablösen eines Signaturschildes die Zeit vertreiben ...

Was ist uns sonst noch so passiert?:

Die erste Semesterevaluation der Studenten nach dem Umzug führt zur Verleihung des „Mini-Apple“ durch die Studenten an die Bibliothek. Sie erkennen damit die deutlich verbesserten Arbeitsbedingungen in und die neuen Angebote der Bibliothek an.

In den Kommentarbüchern steht öfter ein dickes Lob - nicht nur zur Ausstattung, sondern auch zum Personal und zum Service der Bibliothek. Das baut auf.

Auch Fremdnutzer erkennen die Bibliothek jetzt wohl leichter als öffentlich zugänglich, denn immer wieder informieren sich Eltern kranker Kinder, Patienten oder „der einfache Bürger“ in der Bibliothek.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek fährt immer noch zweigleisig, also elektronisch und auf Papier. Das ist gewünscht und kommt gut an: die Beamerpräsentation über Neuheiten im laufenden Semester in der Bibliothek wird ebenso wahr- und angenommen wie die gedruckte Anleitung zur Literatursuche. Mit Papier sind wir auch auf dem Schreibtisch des Nutzers präsent, wenn er keinen PC eingeschaltet hat. Dennoch gibt es auch heute noch - allerdings mit abnehmender Tendenz - Nutzer, die noch gar nicht mitgekriegt haben, dass wir umgezogen sind oder wenn doch, dass wir neue Telefonnummern haben u.ä.

Der Wissenschaftsrat, dessen Stellungnahme aus 1990 wir letztendlich den Neubau des multifunktionalen Forschungsgebäudes mit den ausgedehnten Bibliotheksflächen ver-

danken, war im Herbst 2001 wieder zur Begutachtung der beiden medizinischen Fakultäten der Universität Heidelberg vor Ort. Ohne dem neuen Gutachten vorgreifen zu wollen, darf man sagen, dass wir wohl einen guten Eindruck hinterlassen haben. Wir haben schließlich unsere Hausaufgaben gemacht. Wer kann das schon von sich behaupten?

Mit Beginn des Jahres 2002 ist die Bibliothek offiziell zur Fakultätsbibliothek geworden - wie Sie vielleicht im Kopf schon bemerkt haben. Das Universitätsklinikum hat uns nach einer 80jährigen gemeinsamen Geschichte sozusagen abgestoßen und zahlt nur noch einen Unterhaltszuschuss für die „Weiterbildungsbibliothek“. Schade, dass es so gekommen ist, denn als das Krankenhaus 1914 - 1922 gebaut wurde und bereits in den allerersten Bauplänen eine Ärztebibliothek vorsah, war das mehr als fortschrittlich. So sind wir nach der Patientenbücherei, die bereits 1998 aufgelöst wurde, das zweite Bibliotheks-Opfer im Zuge der Wirtschaftlichkeitsbestrebungen einer gGmbH, die wie alle Krankenhäuser unter enormem Druck steht. Glücklicherweise bedeutet die neue Zuordnung in unserem Falle nicht das Aus, sondern lediglich eine weitere Zuspitzung unserer Angebote auf die Fakultätsbedürfnisse.

Welche Ziele stehen nunmehr an?

Eine Konzeption für die Zusammenarbeit zwischen Lehrstuhlinhabern und Bibliothek für den kontinuierlichen Bestandsaufbau und die Qualitätssicherung ist zu erarbeiten. Sie wird durch immer knapper werdende Ressourcen beeinträchtigt.

Das Schulungsprogramm ist gerade eben zum Beginn des Wintersemesters 2002/03 neu aufgelegt und erweitert worden. Die Umsetzung wird Erfahrungswerte über die gewünschten Inhalte und die Tiefe ihrer Vermittlung geben.

Noch immer gibt es die Idee eines Multimedia-Angebotes, für das mittlerweile perfekte technische Voraussetzungen bestehen. Aus dieser Idee ein tragfähiges Konzept zu ma-





chen ist in Arbeit. Gleichzeitig bestehen Bestrebungen, E-Learning-Plattformen anzubieten.

Immer noch fehlen detaillierte Wünsche des nunmehr einzigen Unterhaltsträgers an seine Bibliothek. Wir entnehmen die Notwendigkeiten unseren eigenen Ansprüchen an gute Bibliotheksarbeit - die wir u.a. aus der AGMB-Arbeit im Kontakt mit unseren Kollegen erkennen können - und den Wünschen unserer vielfältigen Nutzer. Die Fakultät selbst äußert sich eher nicht, auch nicht durch einzelne Vertreter. Wer will nun also „unser Bestes“, das wir bereit und in der Lage sind zu geben? Ganz eindeutig sind das die Studenten und - in etwas geringerem Maße Doktoranden und (Assistenz)-Ärzte.

Fazit: Die Bauphase und der Umzug der Bibliothek sind zwar nicht spurlos an uns vorübergegangen, aber wir haben sie „gut weggesteckt“.

Die Funktionalität des neuen Gebäudes entspricht im Wesentlichen den Anforderungen und ist im Vergleich zu den früheren Gegebenheiten ideal.

Die Architekten haben übrigens einen Preis von der Architektenkammer für dieses Gebäude erhalten.

Die Ausstattung der Bibliothek ist im Großen und Ganzen gelungen, auch wenn sich einzelne Flops nicht vermeiden ließen. (Die höhenverstellbare Theke, die den Bibliothekseinrichter beinahe in den (nervlichen) Ruin getrieben hätte, wird z.B. vom Thekenpersonal gar nicht in ihren Möglichkeiten genutzt. Die „Bollwerkfunktion“, die jede andere statische Theke auch geboten hätte, wird bevorzugt.

Einzelne „Baumängel“ wären evtl. vermeidbar gewesen, wenn auch kaum vorhersehbar: dass es keine Klimaanlage gibt, sondern „nur“ eine leistungsfähige Superlüftung mit Luftumwälzung wie in Laborgebäuden üblich, macht unseren Nutzern zu schaffen: die Temperatur und vor allem der Grad der Frischluftzufuhr sind kaum zu regeln und wenn doch, entsteht u.U. eine ziemliche Geräuschkulisse, die dann auch wieder nicht das Richtige ist.

Die Diensträume für das Bibliothekspersonal sind im Vergleich zum früheren Gebäude sehr schön, weil modern und funktionell ausgestattet.

Die Arbeitsplätze im Benutzungsbereich an der Theke sind natürlich - hier wie in jeder Bibliothek - „öffentlich“. Rückzugsmöglichkeiten gibt es nur in den Dienstzimmern.

Aufgrund der neuen personellen Situation mit drei zusätzlichen (befristeten) Stellen und einer neuen Bibliotheksleitung kommt es zur Ansiedlung dreier Dauerarbeitsplätze

im Benutzungsbereich, die so ursprünglich nicht vorgesehen war. Diese sind zwar nicht an der Theke, aber eben doch mehr oder weniger öffentlich und damit ohne Rückzugsmöglichkeiten. Nicht ideal, aber nutzernah, sozusagen mit dem Ohr am „Puls der Zeit“. Die Bibliotheksleitung mit dem einzigen „Einzelzimmer“ musste auf ein anderes Stockwerk ausweichen, was dem ursprünglichen Konzept „alles auf einer Ebene und maximal durch einen Flur getrennt“ (wichtig für Leute, die jahrelang in allen möglichen Bereichen eines Gebäudes verteilt waren und ständig „auf der Treppe lagen“) nicht mehr durchhalten lässt. Bislang hat sich das in der Praxis jedoch nicht als störend herausgestellt.

Im Großen und Ganzen läßt sich feststellen: das Leben im Neubau ist leicht - leichter als je zuvor, auch wenn die Anforderungen an jeden einzelnen deutlich gestiegen sind. - Un-erträglich leicht wird es deswegen nie werden.

Vielleicht überzeugen Sie sich bei nächster Gelegenheit selbst? Sie sind herzlich willkommen. Spätestens zur Jahrestagung 2004 erwarten wir Sie hier in Mannheim.

Dorothee Boeckh
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
der Universität Heidelberg
Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek
68135 Mannheim
Tel. 0621/383-3720;
E-Mail: dorothee.boeckh@bibl.ma.uni-heidelberg.de
URL: www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/

AGMB-NEWS

An norwegischen Universitätsbibliotheken wird für Medizinstudenten studienbegleitend ein *information literacy programme* durchgeführt. Es führt von der Einführung in die lokalen Bibliotheksbestände und -kataloge über Datenbankrecherche bis zur Methodik des Verfassens von wissenschaftlichen Aufsätzen, Zitier- und Urheberrechtsregelungen. Da das problem-based learning als pädagogische Methode Kompetenz zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten erfordert, ist der Kurs nicht fakultativ.

Anne-Marie Haraldstad: Information literacy – curriculum integration with medical school's syllabus. In: *Liber Quarterly* 12 (2002), S. 192-198. weitere Literatur:

Eldredge JD: The most relevant and answerable research questions facing the practice of health sciences librarianship. *Hypothesis* 2001; 15 (1), S. 9-17. <http://gain.mercer.edu/mla/research/hypothesis.html>

Queens university. The evolution of curriculum integrated information literacy in the health sciences at Queen's University (<http://library.queensu.ca/webmed/evolution.htm>)

PubMedCentral bietet z. B. das Canadian Medical

Association Journal rückwirkend ab 1911 und das *British Medical Journal* ab 1857 sowie ältere Jahrgänge der Zeitschriften der American Society for Microbiology an.

Bei BioMedCentral können im neuen „Journal of Negative Results in Biomedicine“ Ergebnisse aus negativen Forschungen veröffentlicht werden. Für Interessenten, die sich über die Einrichtung neuer Journals informieren möchten, gibt es seit der Konferenz e-health 2002 „eHealth International“ bei BioMedCentral.

Der Bericht der Pew Foundation „Vital Decisions: how Internet users decide what information to trust when they or their loved ones are sick“ zeigt, daß etwa ein Fünftel aller Nutzer von Gesundheitsinformationen eine Selbstbehandlung vor dem Arztbesuch versucht haben. <http://www.pewinternet.org/reports>

BioMedCentral kooperiert mit SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition). SPARC will neben den 21 Institutionen, die bereits Mitglied bei BioMedCentral sind, weitere Institutionen davon überzeugen, BioMedCentral beizutreten.

Neu bei STN International sind Nutraceut, eine Datenbank zur Nahrungsmittelindustrie mit Schwerpunkt auf gesundheitsfördernden und diätetischen Lebensmitteln und Pharmamtl, die elektronische Ausgabe des Pharma Marketletter.

In Oxford ist ein Mentoring-Programm für Health Librarians entwickelt worden. Wer Mentor werden möchte, muß sich vorher allerdings einer Reihe kritischer Fragen stellen – anzuwenden auch auf die Betreuung von Praktikanten.

Anne Brice, Cathryn Brown, marie Hickman, Lis Thorburn: HeLIN Pilot Mentoring Scheme. In: *Library Trends* 50 (2002) 4, S. 651-664.

Das Health InterNetwork soll die Literaturversorgung für Entwicklungsländer verbessern. Joan Dzenowagis, Shyama Kuruvilla, Barbara Aronson: Access to information for health and development: the Health Inter Network. In: *Information Development* 18 (2002) 3, S. 177-180. Zur Versorgung von afrikanischen Ärzten mit Informationen aus PubMed hat Kurt Brauchli in Basel den e-mail-Service Pm2mail eingerichtet.

<http://ipath.krot.org/cgi-bin/pm2mail/pm2mail>
(A. Fulda)